



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Der große Krieg : Rückblicke. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der große Krieg

Rückblicke

von George Kleinow

2.



In dem Entstehen und der Entwicklung des serbisch-österreichischen Zwiespaltes bis zu einem freilich mehrere Jahre zurückliegenden Zeitpunkte haben eine Reihe Faktoren mitgewirkt. Auch das besondere Eingreifen Rußlands in den Konflikt findet eine Erklärung, die sich in dem Hinweis auf den Panlawismus nicht erschöpft: die russische Diplomatie hat sich eigentlich (natürlich im Rahmen ihrer großen zur Adria weisenden Aufgabe) von vornherein nur einen leicht angeröteten Punkt in den Beziehungen der direkten und indirekten Balkaninteressenten zunutze gemacht, den gewisse wirtschaftliche Maßnahmen an der Südgrenze Ungarns hatten entstehen lassen. Erst die Mittel, die die Russen in den letzten Jahren zur Durchsetzung ihrer Ziele anwendeten, haben dem Konflikt jenen allgemein kulturellen, also auch für uns Deutsche nationalen Inhalt gegeben, um den wir kämpfen. Rußland war diejenige Kraft, die von 1906/7 ab, schematisch zum Friedensbruch auf dem Balkan trieb, um dann im Trüben fischen zu können. Es ist ganz lehrreich und über den Krieg hinaus interessant, sich einmal zu vergegenwärtigen, wie eine skrupellose Diplomatie die alltäglichen wirtschaftlichen Vorgänge ausnutzen kann, wenn sie sich durch die einfachsten Grundsätze von Treu und Glauben nicht beschwert fühlt.

Der jüngste serbisch-österreichische Konflikt ist als ein Lokalkonflikt akut geworden im Jahre 1906. Er ist nicht so sehr aus nationalistischen Gründen entstanden, als aus wirtschaftlichen, und in seinem Mittelpunkt stehen weniger die bekannten Hammeldiebe als die in Norddeutschland erst in den allerletzten Jahren bekannter gewordenen serbischen Dörsen. Bis zum Jahre 1906 durfte

das serbische Vieh ungehindert auf den österreichisch-ungarischen Markt kommen. Durch den Zollkrieg von 1906 wurde dieses Absatzgebiet den Serben genommen. Nachträglich wird man vielleicht zu dem Ergebnis kommen, daß die österreichisch-ungarischen Maßnahmen gegenüber der Geringsfügigkeit des Objekts zu stark waren. Man wird aber in dem ganzen Milieu, in der Lebhaftigkeit der Kampfweise, dem Temperament der Gegner und manchen anderen lokalen Verhältnissen eine genügende Erklärung auch dafür finden. Genug: die politisch-nationalen Folgen, die Österreich-Ungarns Maßnahmen auslösen konnten, wurden anscheinend nicht in den Bereich des Möglichen gezogen. Man rechnete nicht mit den Reaktionen des Magens eines ganzen Volkes, die je nach Temperament recht verschieden sein können. Die Serben glaubten sich in Überschätzung der Folgen der ungarischen Maßnahmen zunächst vor den Ruin gestellt. Zu ihrem eigenen Erstaunen erwies sich diese Furcht aber als unbegründet. Es fanden sich andere Abnehmer für ihre Landeszzeugnisse: außerhalb der habsburgischen Monarchie wohnende Konsumenten begannen einander in Liebenswürdigkeit gegen den sonst so verachteten Mausfallenhändler zu überbieten, um dessen günstige Meinung geschäftlich auszubeuten. Es fanden sich Kapitalisten, die teils selbst große Schlachthäuser auf serbischem Boden errichteten, teils Geld zur Befruchtung der serbischen Viehausfuhr hergaben, und viele tausend Kilo der italienischen Salamiwurst sind nach 1906 aus serbischem Rinde in Serbien hergestellt worden; auch die berühmten Pflaumen Serbiens fanden ihren Weg ins Ausland. Man begann sich um die serbischen Produkte buchstäblich zu reißen! Der geschäftliche Einfluß Österreich-Ungarns in Serbien begann sich daneben zu verringern. Die Serben fanden, daß nicht nur ihre Waren begehrenswert, sondern auch sie selbst recht begehrenswerte Menschen seien, und nun erwachte und erwärmte sich auch ziemlich heftig das nationale Bewußtsein. Man erinnere sich, daß 1908 der allslawische Kongress zu Prag stattfand. Als echte Slawen fielen die Serben aus einem Extrem ins andere: von tiefster Niedergeschlagenheit bis zum ausschweifendsten Größenwahn und Optimismus war nur ein Schritt. Das aber war so recht die Stimmung, die die russische Diplomatie brauchte, um die Serben vor den Wagen der russischen Interessen zu spannen und sie ging ungesäumt ans Werk.

Aus an sich harmlosen lokalen Verhältnissen, die sich im friedlichen Wettbewerb der Völker jederzeit in allen Ländern und zwischen allen Nationen wiederholen, machten sie eine große politische Frage und fachten dadurch den Brand an, der jetzt ihre Bundesgenossen, später hoffentlich auch die Brandstifter selbst verzehren soll.

Auf Rußlands Wege nach Konstantinopel, wie zum Mittelmeer überhaupt, also auch zur Adria stand die vom Dreibunde geschützte Türkei, steht hindernd der Dreibund selbst und in ihm wieder besonders das feste Bündnis zwischen Deutschland und Österreich. Der Dreibund war darum den Russen längst ein Dorn im Auge. Die unbedeutende wirtschaftliche Konkurrenz,

die nach 1906 zwischen den befreundeten Staaten in Serbien auftauchte, sollte deshalb so vertieft werden, daß sie sich zu einer politischen auf der Balkanhalbinsel erweitern würde. — Den Serben gegenüber zog die russische Diplomatie das panslawistische Register, um die neuerwachten nationalen Gefühle weiter zu kräftigen und immer stärker gegen Österreich einzunehmen. Die beiden eben angedeuteten Aufgaben führte mit bewundernswerter Energie, Rücksichts- und Gewissenlosigkeit der bekannte russische Diplomat Hartwig durch, der, seiner Teilnahme an der großserbischen Propaganda überführt, am 24. Juli d. J. bei einer letzten Aussprache mit dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad tot zusammenbrach. Schon dieser tragische Abschluß der Laufbahn Hartwigs läßt darauf schließen, welche Fülle dramatischen Stoffes sich im Verlauf der letzten Jahre in und um Belgrad angehäuft haben mag und wenn nur die Namen einiger beteiligter Personen genannt werden, so sind damit ganze Szenen des Dramas gezeichnet.

Die wirtschaftlichen Erfolge der Serben im Zusammenhang mit den russischen Versprechungen, ließen ihre Führer sich sehr schnell zu dem Gedanken bekehren, daß das serbische Volk auch stark genug sei, unabhängig von Österreich zu werden, daß aber ein serbischer Staat nur lebensfähig werden könnte durch Erlangung einer Verbindung mit dem offenen Meere. Es erstarkte die großserbische Propaganda, die das Adriatische Meer zu erreichen strebte. Der Weg zum Adriatischen Meer führte damals noch durch Bosnien und die Herzegowina nördlich an Montenegro vorüber und durch den Sandschak, südlich um Montenegro. Österreich-Ungarn begegnete diesem Streben, indem es die von ihm bereits in Verwaltung genommenen Provinzen Bosnien und Herzegowina 1908 kurzerhand annektierte, den Sandschak aber räumte, wodurch das Drängen Serbiens anscheinend geographisch gegen Albanien, politisch auf die Türkei abgelenkt werden sollte. Wie die weitere Entwicklung der serbischen Frage lehrte, war das keine glückliche Entscheidung. Als Rußland dagegen aufbegehrte, gab es in diesem Zusammenhange die erste diplomatische Schlappe für die Petersburger Diplomatie: Deutschland stellte sich wie bekannt „in schimmernder Wehr“ hinter Österreich.

Da es auf diesem Wege nicht ging, suchte Hartwig die Serben auf andere Weise an das Meer zu bringen. Hartwig schuf den Balkanbund, dessen Aufgabe es sein sollte, die Türkei zu zertrümmern und die Großmächte vor eine fertige Tatsache zu stellen, wobei Rußland Konstantinopel zufallen würde, das die Bulgaren erobern sollten. Es kam zum ersten Kriege gegen die Türkei. Diese wurde in ihrem europäischen Besitzstande arg geschwächt. Die Serben besetzten Durazzo und wollten Nordalbanien annektieren. Der Plan scheiterte am Widerspruch Italiens und Österreich-Ungarns; die von Rumänien aus familiären Gründen warm geförderte Idee eines selbständigen Albaniens tauchte auf und wurde bis zum Beginn dieses Jahres mit freilich unzulänglichen Mitteln durchgeführt. Nun verlor Rußland zeitweilig das Steuer. Der zweite Balkankrieg

entstand gegen den Willen Hartwigs und trotz ernstem Abratens des Zaren. Er bedeutete eine glatte Niederlage, eine weitere Schlappe für Rußland, da die Balkanstaaten sich als unbotmäßig erwiesen hatten. Der Bukarester Frieden schließlich trug Rußland die dritte Schlappe ein. Alles mittelbar sächliche Erfolge der deutschen Einigkeit mit Österreich-Ungarn, an der alle Intrigen machtlos abprallten.

Die erwähnten diplomatischen Niederlagen erregten naturgemäß die Wut der betroffenen russischen Kreise in hervorragendem Maße, und als gar Deutschland die Heeresorganisation der Türkei durch Liman-Sanders fest in die Hand nahm, wurde dies in Petersburg als direkte Herausforderung Rußlands hingestellt. Die Russen fühlten sich in allen ihren Gefühlen, unter denen die Eitelkeit eine hervorragende Rolle spielt, verletzt. Das war im Herbst 1913. Damals setzte denn auch die scharfe Propaganda in der Petersburger Presse und Diplomatie ein, die sich nicht mehr begnügte, den Zerfall Österreichs zu betreiben, sondern nun auch direkt gegen Deutschland hegte. Um ein Haar hätte Herr Sjasonow seine Stellung verloren, weil er es nicht fertig bekommen hatte, die deutsche Militärmission unter Liman-Sanders aus Konstantinopel zu verdrängen. Es scheint nun so, daß er der Wut der sogenannten Panslawisten, das ist eine Clique von Militärs, Zeitungsschreibern und Diplomaten, deren Väter oder Großväter einmal zu den Slawjanophilen Beziehungen gehabt hatten, nur deshalb nicht zum Opfer gefallen ist, weil er sich, entgegen allen seinen dem deutschen Botschafter zu St. Petersburg gegebenen Versicherungen, schließlich selbst zum Werkzeug der gefährlichen antideutschen Intrige hergab.

Nachdem man in Petersburg erkannt hatte, daß die deutsche Regierung sich durch keinerlei Mittel werde von Österreich-Ungarn abdrängen lassen, begann man jene Kleinarbeit, in der die russischen Diplomaten so überaus geschickt sind, deren Ziel es war, Habsburg und Hohenzollern dennoch auseinander zu bringen. Alle Persönlichkeiten in Berlin und Wien, die als Vertreter der Dreibundsidee galten, wurden heimlich und offen befehdet und mit Intrigen umspinnen. Jeder von den deutschen Diplomaten, der das russische Spiel durchschaut hatte und dementsprechend Widerstand leisten konnte, wurde persönlich verunglimpft und angefeindet als Heizer und Nichtskönner oder als brutaler Kriegstreiber. Sjasonow selbst scheute sich nicht, mir gegenüber bestimmte deutsche Diplomaten, die sich bei uns besonderer Wertschätzung erfreuen, als unfähig und für die Zukunft des deutsch-russischen Verhältnisses gefährlich hinzustellen. In der russischen Presse tauchten Memoiren und Denkschriften des Vaters der Lüge, Ignatjew, auf, die besonders in dem Teil, wo sie Äußerungen Bismarcks wiedergeben, dazu bestimmt waren, in Wien Mißtrauen gegen die deutsche Politik zu säen.

Es war schließlich eine allgemeine diplomatische Mobilmachung, die von Petersburg aus an allen Orten der Erde gegen das deutsch-österreichische Bündnis unternommen ward, und wir wissen aus den Darlegungen im vorigen

Hefte schon, wie parallel dazu die Mobilmachung der französischen und englischen Diplomatie ging. War der Krieg auch nicht Ziel dieser Arbeit, so war er doch als Mittel, die russischen Absichten durchzusehen ins Auge gefaßt. Aus dem österreichischen Memorandum über die großserbische Propaganda ist es bekannt, wie diese im letzten Halbjahr vor Ausbruch des Krieges zugenommen hatte; die Bemühungen Rußlands um Rumänien, die russisch-rumänischen Heiratspläne sind bekannt. So darf man als gewissenhafter Historiker dieser Zeit auch ohne eine nähere Kenntnis der Akten zu besitzen als Tatsache aussprechen, daß die russische Diplomatie es als ihre spezielle Aufgabe betrachtete, Österreich zu isolieren um es dann womöglich mit Serbiens, Rumäniens und sonstiger Hilfe isoliert zu überfallen. Frankreich hätte man wahrscheinlich dem deutschen Schwert preisgegeben, wenn es nach der erfolgten Änderung in den politischen Beziehungen der Großmächte überhaupt noch als durch Deutschland bedroht angesehen werden konnte.



Österreich-Ungarn — Rumänien — Rußland

Von Luz Korodi



och vor etwa sechs Wochen war in Ungarn ein Gesetzentwurf über die Reform der Verwaltung das die Geister heftigst erregende Ereignis des Tages, ein Entwurf, den die Regierung in Pest um jeden Preis noch vor den Sommerferien unter Dach bringen wollte und der in mancherlei Hinsicht sehr unerfreuliche Wirkungen auf die ganze österreich-ungarische Monarchie ausgeübt hätte. Die Magyaren selbst sind heute gewiß von Herzen froh, daß der plötzliche Eintritt weltgeschichtlicher Ereignisse sie davor bewahrt hat, unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges, der allenthalben im Lande doch für die nächste Zeit bestimmt erwartet wurde, einen schrillen Mißton in das Konzert der Völker Habsburgs hineinzubringen. Es kann gar nicht anders sein, als daß jener Gesetzentwurf, über den sich die Gemüter aller Landesbürger, auch magyarischer, schon geraume Zeit so stark ereifert hatten, mitsamt vielem, vielem anderen, was diese Bürger zwieträftig gemacht, ein für allemal begraben werden wird. Wenn irgendwo in Europa, so ist für Ungarn dieser Krieg ein Glück gewesen; endigt er gut, woran auch das Habsburger Reich zu zweifeln keine Ursache hat, so ist damit nach menschlichem Ermessen für den Doppelstaat dies- und jenseits der Leitha mit einem Schläge der innere Friede gewonnen. Vorausgesetzt natürlich, daß